

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 23. Athen nach Vertreibung der Pistratiden. Verfassungsreformen des Klisthenes. - Rückblick auf die übrigen Staaten Griechenlands

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

nach Lampiskus, zuletzt nach Susa, zum Perserkönige selbst. Wir werden später sehen, wie er, der im Glücke ein Tyrann gewesen war, im Mißgeschick ein Verräther seines Landes wurde.

So endete die Herrschaft der Pisistratiden, nachdem sie ungefähr sechs und dreißig Jahre im Ganzen bestanden hatte. In demselben Jahre 510, in welchem Hippias aus Athen vertrieben wurde, wurde auch der König Tarquinius Superbus aus Rom verbannt, und beide Staaten in Republiken verwandelt. Obgleich eigentlich die Alkmaoniden den Sturz des Tyrannen herbeigeführt hatten, so feierten dennoch die Athener für immer die beiden Freunde, welche das Signal dazu gegeben hatten, als Stifter und Märtyrer der Volksfreiheit. Ihnen wurden Statuen errichtet, und jährlich am Feste der Panathenäen ihr Lob feierlich besungen. Auch die heroische That der Leäna ehrten sie durch ein Denkmal — eine Löwin ohne Zunge.

§. 23. Athen nach Vertreibung der Pisistratiden. Verfassungsreformen des Klisthenes. — Rückblick auf die übrigen Staaten Griechenlands.

Kaum hatte Athen seine Freiheit wiedererrungen, so erwachte auch wieder der alte Parteigeist, welcher unter der Herrschaft der Pisistratiden war niedergehalten worden und brachte neue Verwirrung über den Staat. Zwei der vornehmsten Bürger strebten wetteifernd wieder nach der Oberherrschaft; jeder suchte dieselbe mit Hülfe seiner Partei zu gewinnen. Der Alkmaonide Klisthenes, der Sohn des Megakles, ergriff, als Liebling des Volkes, dessen Partei; Isagoras dagegen stellte sich an die Spitze der Vornehmen. Auf den Antrag des Klisthenes wurden die vier uralten jonischen Phylen oder Stämme, in deren Einrichtung noch immer eine scharfe Scheidung zwischen den ärmeren und edleren Volksklassen bestand, aufgehoben, und ganz Attika in zehn Theile getheilt, die freilich den Namen Phylen behielten. Diese Kreise wurden dann wieder in kleinere Gemeinden, Demen, deren Gesamtzahl sich auf mehr als 170 belief, abgetheilt, und diese Demen in die genaueste und mannigfaltigste Beziehung zur Staatsverwaltung gesetzt. Durch eine

solche Lokaleintheilung hörte die alte Verbindung der Bornehmen und ihre hierauf beruhenden politischen Gerechtsame und Privilegien auf. Letztere fielen nun den Demen zu, in welchen eben jetzt, vermöge der neuen Eintheilung, Bornehme und Niedere möglichst durch einander vermischt waren. Jeder Demos hatte seinen besonderen Ortsmagistrat und seine besonderen Lokalversammlungen; und da die Zahl der niederen Bürger in jedem Demos offenbar die größere war, so gewannen diese auch leicht das Übergewicht. ¹⁾ Mit der Vermehrung der Phylen stand in Übereinstimmung die Vermehrung des Volksrathes von vierhundert auf fünfhundert, je fünfzig aus einer Phyle, und die nun häufig werdende Zehnzahl der Beamten, von denen wir hier nur die zehn Strategen oder Feldherren anführen wollen, die man beim Ausbruche eines Krieges aus den zehn Phylen wählte. Durch diese Vermehrung ward dem Ehrgeize eine reiche Befriedigung gewährt. Die Richterstellen (Heliaä), so wie die meisten Ämter wurden nicht mehr durch Wahl besetzt, sondern durch's Loos, auf daß Jeder ohne Unterschied dazu gelangen könne. Die Zahl der Bürger selbst wurde durch die Aufnahme vieler Fremden vergrößert; sogar mehre Sklaven sollen freigelassen und in die Bürgerlisten eingetragen worden sein. Auch wird dem Klisthenes noch eine außerordentliche Maßregel zur Ausstoßung eines der Freiheit gefährlichen Bürgers, der *Dra-cismus* oder das Scherbengericht, zugeschrieben. Nach diesem hatte jeder Bürger das Recht, jährlich auf die Scherbe (*δοραζορ*), oder Schale einer Seemuschel den Namen desjenigen zu schreiben, der durch sein überwiegendes Ansehen, selbst durch sein Verdienst, verdächtig und der Freiheit und Gleichheit gefährlich schien. Hatte nun Jemand sechstausend Stimmen gegen sich, so mußte er, ohne vorherige Anklage, Untersuchung oder Vertheidigung auf zehn Jahre die Stadt verlassen. Er verlor jedoch weder seine Ehre noch sein Vermögen; es lag vielmehr in seiner Ver-

¹⁾ Diese Auflösung der Geschlechtsstämme in Ortsstämme ist mit der des Servius Tullius in Rom zu vergleichen. — In ähnlicher Weise vernichtete die französische Revolution durch die Eintheilung des Landes in Departements, welche die früheren Provinzen nach allen Richtungen durchschnitten, auch die besonderen Vorrechte und Privilegien der einzelnen Provinzen.

bannung ein stilles Anerkenntniß seiner Größe und Bedeutsamkeit. Er sollte nur seinen Mitbürgern durch längere Abwesenheit entfremdet werden, damit er seinen Einfluß nicht mißbrauche zum Nachtheile der Volksfreiheit. Die meisten großen und verdienstvollen Männer sind durch ein solches Gericht, welches dem Volksneide und dem Parteigeiste Rechnung trug, verbannt worden.²⁾

Mit Schrecken sah Isagoras solche Neuerungen, die auf seinen und seiner Partei völligen Sturz berechnet waren, und rief seinen Gassfreund, den König Kleomenes von Sparta, zu Hülfe. Dieser war bereit, schickte aber zuvor einen Herold ab und verwies den Klisthenes aus der Stadt, unter dem scheinbaren Vorwande, daß er als Alkmaonide noch immer die Schmach des Tempelschänders Kylon an sich trüge. Klisthenes entwich heimlich; dennoch zog Kleomenes selbst mit einer Mannschaft nach Athen und vertrieb noch siebenhundert andere Familien, die ihm Isagoras angegeben hatte. Zugleich hob er den Rath der Fünfhundert auf und gab die Regierung dreihundert Anhängern des Isagoras in die Hände. Als aber der Rath sich widersetzte, und die übrigen Athener die Waffen ergriffen, flohen Kleomenes und Isagoras mit ihren Anhängern in die Burg. Hier hielten sie sich nur zwei Tage lang; am dritten ergaben sie sich auf die Bedingung eines freien Abzuges. Isagoras ging mit den Spartanern; viele seiner Anhänger aber, welche die Flucht verschmäht hatten, wurden hingerichtet. Klisthenes ward nun mit den von Kleomenes vertriebenen Familien zurückberufen, und die Demokratie von neuem befestiget.

Kleomenes sann auf Rache. Mit Gewalt wollte er den Isagoras zurückführen und die Aristokratie wieder herstellen. Zu dem Zwecke entbot er ein großes Heer im Peloponnes und vermogte zugleich die Thebaner und Chalcidier zu einem Einfalle in Attika. Die Athener wandten sich mit ihrer ganzen Streitkraft zunächst gegen die Peloponnesier, welche bereits bis Eleusis vorgebrungen waren. In dem Augenblicke, als die Schlacht beginnen sollte, brach plötzlich im Lager der Spartaner ein Auf-

²⁾ Ein dem Ostracismus ähnliches Verfahren bestand zu Argos, zu Syrakus, (hier Petalismus genannt) und in einigen anderen griechischen Demokratien.

ruhr aus. Die Korinther, welche es gereuete, den Spartanern zu einem so unedelen Zwecke gefolgt zu sein, kehrten nach Hause zurück. Diesem Beispiele folgte Demaratus, der andere König von Sparta; und darauf gingen auch die übrigen Bundesgenossen auseinander. So mußte denn auch Kleomenes abziehen, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben. Nachdem die Athener von ihrem Hauptfeinde befreiet waren, griffen sie mit neuem Muthe die Thebaner und Chalcidier an und schlugen sie völlig in die Flucht. Dann wandten sie ihre siegreichen Waffen gegen die benachbarte Insel Ägina, deren Einwohner, von den Thebanern aufgehetzt, in ihr Gebiet eingefallen waren; auch sie wurden bezwungen. Glorreich kehrten die Athener aus ihren Freiheitskämpfen zurück, und ihr Staat stand nunmehr da, groß und glücklich durch die Gleichheit seiner Bürger.

Mit der zunehmenden Macht Athens wuchs auch die Eifersucht der Spartaner. Es gereuete sie, ihrer Nebenbuhlerin die Freiheit wiedererrungen zu haben; und als sie den Betrug erfuhren, durch welchen diese ihre Hülfe sich erschlichen hatte, riefen sie alle Abgeordneten ihrer Bundesgenossen im Peloponnes nach Sparta zu einer Versammlung, zu welcher auch Hippias entboten wurde. Hier trug der König Kleomenes darauf an, den unrechtmäßig vertriebenen Hippias mit vereinten Waffen zurückzuführen und das übermüthige Athen zu züchtigen. Allein alle Abgeordneten wiesen ein so unedles Ansinnen mit Unwillen zurück. Die Korinther insbesondere, welche die Gräuel der Tyrannei aus eigener Erfahrung kannten, warfen laut den Spartanern die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit vor, daß sie, selbst frei, die Freiheit anderer griechischen Staaten unterdrücken wollten. Zugleich beschwuren sie die ganze Versammlung bei den gemeinschaftlichen Göttern Griechenlands, einen so unedelen Antrag zu verwerfen. Das geschah auch. Die Spartaner selbst standen nun von ihrem Vorhaben ab und hatten demnach nichts erlangt, als die große Beschämung, daß ihre Arglist und ihr Neid hier zum ersten Male in offener Versammlung war zur Schau gestellt worden. Der getäuschte, wenngleich noch nicht entmuthigte Hippias verließ die lacedämonische Hauptstadt und ging nach Sardes zu Artaphernes, dem Statthalter des Königes von Per-

sien, um jetzt die Hülfe der Barbaren für seine Wiedereinsetzung in Athen anzurufen.

Seit jenen Vorfällen herrschte ein bitterer Groll zwischen Athen und Sparta, den Häuptern des jonischen und dorischen Stammes. Während das jugendliche Athen in Folge seiner freisinnigen Verfassung zu einer immer höheren Stufe der Macht und des Ansehens sich hinaufschwang; bewachte das alte Sparta, besorgt für sein Hegemonie, mit der größten Eifersucht die junge Nebenbuhlerin und ließ kein Mittel unversucht, dieselbe nieder zu halten und zu demüthigen. Auch verkannte es die Gefahr nicht, welche von Athen aus der demokratische Aufschwung mit seinen verführerischen Reizen allen Aristokratien bereitete, deren Vorbild und Vertreter es selbst war. Und vielleicht wäre es schon jetzt zu einer blutigen Entscheidung gekommen; hätte nicht plötzlich eine große Gefahr, die drohend über das gesammte Griechenland einbrach, den Streit um die einheimischen Angelegenheiten unterbrochen und alle Griechen gegen einen gemeinsamen auswärtigen Feind in die Waffen gerufen. Das war der Krieg mit den Persern. — Um diese Zeit war das Übergewicht Spartas und Athens bereits entschieden. Beide lenkten von nun an die Schicksale Griechenlands.

Von der Geschichte der kleineren Staaten sind wir weniger unterrichtet; auch stehen diese zu gesondert da, als daß die Angabe ihrer Beziehung zum Ganzen ein besonderes Interesse gewähren könnte. Ihre Geschichte ist von nun an mit der der beiden Hauptstaaten auf das engste verwebt. Auch in der Verfassung waren Sparta und Athen Vorbild und Muster für alle übrigen, jenes für die Staaten dorischen, dieses für die jonischen Stammes; nur besondere Verhältnisse führten in einzelnen auch besondere Abänderungen herbei. Die sich bekämpfenden Parteien der Aristokraten und Demokraten finden wir hier wie dort; auch die Tyrannei tritt in Korinth, Sicyon und anderen Staaten als eine vorübergehende Erscheinung auf. Die Eifersucht, welche zwischen Sparta und Athen herrschte, herrschte auch wieder zwischen den kleineren Staaten und führte zu endlosen Fehden untereinander. So bieten uns die beiden Hauptstaaten fast in allen Beziehungen den Spiegel dar, in welchem das Bild der übrigen zur Anschauung kommt. Erst die Perserkriege schlangen ein

festeres Band um die vereinzelteten Staaten; das kleine, bisher nur auf sich beschränkte Griechenland trat jetzt auch kräftig nach außen auf und gelangte durch den glorreichen Ausgang dieses Krieges zu einer weltberühmten Bedeutsamkeit. Bevor wir jedoch den Vorhang zu diesem großen, ewig denkwürdigen Schauspiel aufziehen, wollen wir uns zu den griechischen Töchterstaaten wenden, insbesondere zu den kleinasiatischen, auf deren Hülfesruf das Mutterland auch in den persischen Krieg eintrat. Zugleich wollen wir mit einem Blicke die erste Aussaat der Kultur überschauen, wie sie durch ganz Griechenland und weithin durch alle Kolonien fröhlich keimte und sproßte und einer herrlichen Blüthezeit entgegenreifte.

§. 24. Kolonien der Griechen. ¹⁾

Blühender und mächtiger, als die meisten Städte Griechenlands selbst, waren die Kolonien, welche die Griechen zu verschiedenen Zeiten in fremden Ländern gründeten. Kein Staat alter und neuer Zeit hat im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung eine solche Menge ausgeführt, als der griechische. Zunächst waren es innere Stammfehden, Bedrückungen und Kriege, in Folge derer die Besiegten vom heimathlichen Boden vertrieben und zur Auswanderung gezwungen wurden. Die Vertriebenen fanden oft unter weit schöneren Himmelstrichen und auf fruchtbarerem Boden eine neue Heimath wieder und wurden bald reich und mächtig in derselben. Das Beispiel dieser unfreiwilligen Auswanderer ward überall nachgeahmt, wo Mißvergnügen mit der bestehenden Verfassung oder überzählige Bevölkerung vorhanden war. Im letzteren Falle leitete und ordnete wohl die Regierung selbst die Auswanderung einer Zahl ihrer jüngeren Bürger. So wie die eigentlichen Töchter, wenn sie heiratheten, feierlich aus dem mütterlichen Hause entlassen und ausgestattet wurden, so geschah auch die Absendung solcher Kolonisten mit gewissen Feierlichkeiten, und sie wurden bei der Abreise mit den erforderlichen ersten Unterstützungsmitteln versehen. Von so ausgestatteten Kolonien forderte man in Griechenland, daß sie, auch aus Dankbarkeit, vor-

¹⁾ D. G. Hegewisch, geographische und historische Nachrichten, die Kolonien der Griechen betreffend. Altona 1808.